

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 22 38. Jg.

29. Mai 1925

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis 0,25 Mk. exkl. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 0,50 Mk.

Redaktion:
Hans Rounger, Berlin N 24, Eisenstraße 86-88 III. Redaktions-
schluß: Montag. Telefon Amt Nord 4258.
Verlag: Johannes Haß, Berlin N 24. - Druck und Expedition:
Conrad Müller, Schindlitz-Leipzig, Auguststraße 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonparelleszelle oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitglieder sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. *Zuschriften an die Expedition erbeten.* **Postverlagsort Schkeuditz.**

Pfingstmahnung

Pfingstengrün und Pfingstenblühen
In den Heden und den Wäldern.
Großbewegtes Farbensprühen
In den Gärten und den Feldern —
Überall am Pfingsttag
Kreist des Lebens Firtelsflag!

Und das Lied vom ewigen Werden
Drauß gewaltig durch das All —
Nirgends Lebenslustbesjwerden!
Überall nur Freudenschall!
Überall lebendig freist
Nimmermüder Schöpfergeist!

Das ist Pfingsten. Pfingsten heißt:
Saat und Aufbau, Blütenfegen,
Die des Schaffens heiliger Geist
Der Vollendung führt entgegen —
Schönheit, Eintaucht, Zukunftstrende
Schmüden Felder, Wald und Heide!

Das ist Pfingsten. Diese Sendung
Mahnt die Menschen, daß auch sie
Streben sollen zur Vollendung
Menschlich schöner Symmetrie;
Daß sie sich in diesem Zeichen
Überall die Hände reichen!

Reicht, o Menschen, Euch die Händ-
Zur vereinten Schaffensstat!
Daß zur Sommerfrucht vollende
Sich die junge Frühlingssaat!
Dann den Haß, den Streit und Neid,
Damit bannt Ihr Not und Leid!

Alle Menschen seien Brüder!
Friedvoll, freudig, sonder Müß'
Widmet Euce frischen Glieder
Nur der Arbeit Harmonie!
Dann wird ewig Eintracht sein,
Ewig Pfingstsonnenschein!

Tiefs



Die Apostel der neuen Zeit

Die neutestamentliche Überlieferung berichtet von einer großen internationalen Völkerversammlung zu Jerusalem am Tage der Pfingsten. Das ist nun bald zweitausend Jahre her. Lebhaft wird uns geschildert die helle Begeisterung der alten Apostel, mit der sie damals allen Völkern die Heilsbotschaft des Christentums predigten, die erhabene Lehre von der Gleichheit und Brüderlichkeit aller Menschen. Mit diesem Pfingsttage wurde die Lehre Christi international. Sie fand im römischen Reich und in den Ländern des Morgenlandes eine große Anhängerschaft, die mit echtem Bekennermut und unerschütterlicher Überzeugungstreue alle Verfolgung der Reichen und Mächtigen der damaligen Zeit auf sich nahm, die auch den Märtyrertod nicht scheute, wenn es galt, sich zu der neuen Heilsbotschaft zu bekennen. Als es dann aber nicht mehr möglich erschien, diese Bewegung mit brutaler Gewalt zu unterdrücken, da söhnte man sich mit ihr aus, bog aber den Sinn der Christenlehre in der Weise, daß den Mächtigen und Reichen Herrscherprivileg und Vorrechte verblieben, indem man die Gleichheitsidee ins Jenseits verlegte. Aus der Lehre der Menschheitsbefreiung, der Verbrüderung und Gleichheit aller, drechselte man ein Instrument zur Verewigung des alten Unrechts. Wer Knecht war, blieb Knecht. Die alte Unterdrückung blühte weiter.

So hatte man glücklich die alten Apostel um die wahre Bedeutung der Christenlehre geprellt. Das menschliche Unrecht blieb. Nach wie vor wurden die Armen von den Reichen bedrückt und ausgesogen. Blütige Eroberungskriege erdrosselten immer wieder die Brüderlichkeit und den Wohlstand der Menschen. Doch wenn Gewalt und Unrecht die Völker gar zu brutal und unmenschlich bedrückten, dann erhoben sich mitunter die Geknechteten; freiheitlich kämpften sie um ihr Menschentum. Aber immer wieder verstand es die jeweilig herrschende Macht, solche Erhebungen blutig zu zersplittern und zu erwürgen; immer wieder triumphierten die Reichen und Herrschenden über die Armen und Unterdrückten.

Bis der Sozialismus die Lehre des Urchristentums von neuem aufnahm. Wieder erschallte mächtig der Ruf nach Freiheit, Brüderlichkeit und Menschentum. Humanisten und Wissenschaftler bewiesen die Berechtigung dieser Forderung, sie verwarfen die angemessenen Herrscherrechte brutaler Gewaltmenschen als unmenschlich, sie erklärten die sozialistische Lehre, die die Lohnknechtschaft als größtes Unrecht brandmarkt, für berechtigt und wirtschaftlich durchführbar. Bald bekannten sich tausende zu dieser neuen Lehre. Und tausende Sendboten des

Sozialismus durchreisten den Erdball und verkündeten mit Begeisterung die neuerstandene Heilsbotschaft.

Das sind die Apostel der neuen Zeit. In Millionen Herzen und Hirnen hat ihre hohe Sendung Wurzel gefaßt. Sie wird begründet mit dem ewigen Gesetz der reinen Menschlichkeit und verteidigt mit den Waffen des Geistes und der Wissenschaft. Die Apostel der neuen Zeit haben das Erbe jener ehrwürdigen Menschheitsapostel von vor zweitausend Jahren übernommen, sie sind bemüht, das verschollene Alte als Neues in die Tat umzusetzen. Sie verlangen die Überführung aller Produktionsmittel in die Hände der Volksgesamtheit. Jedem soll gerechter Lohn werden für seine Arbeit. Sie bekämpfen die unmenschlich lange Arbeitszeit. Sie verlangen die Beseitigung der Armut. Sie wollen, daß es Jedem wohlgerhe auf Erden, sie wollen für Jeden die politische und wirtschaftliche Freiheit und Gleichberechtigung. Die Pfingstbotschaft der Alten soll verwirklicht werden, planvoll soll sich aufbauen ein Gerechtigkeitsstaat für alle, begründet auf gleiche Pflicht und gleiches Recht, auf Freiheit und Brüderlichkeit alles dessen, was Menschenantlitz trägt!

Dies erstreben die Apostel der neuen Zeit. Planvoll und sicher gehen sie ihre Bahn. Große, von ihnen geschaffene Organisationen stehen ihnen dabei zur Seite. Gemeinsam kämpfen Partei und Gewerkschaften den organisierten Klassenkampf zur Verwirklichung dieser Forderungen. Schritt für Schritt dringen sie vor, auch eine gelegentliche Niederlage schreckt sie nicht, unbeirrt dringen sie immer wieder vor, im Auge das Endziel: Die Befreiung der Menschheit aus des Kapitalismus Fesseln!

Laßt uns diesen gerechten, heiligen Kampf unterstützen! Werben wir ihm weitere Legionen von Mitkämpfern, daß unsere Zahl unwiderstehlich werde! Sorgen wir dabei aber auch für die Einigkeit dieser proletarischen Massenbewegung, sorgen wir für die Einheit ihrer organisatorischen Macht. Lernen wir aus der Geschichte. Sie lehrt uns, daß jede Freiheitsbewegung, falls sie gescheitert, nur an der Uneinigkeit der Freiheitskämpfer zerschelt ist. Die erste Voraussetzung des guten Gelingens der gerechten Sache ist die Einigkeit der Kämpfer. Ein Heer, ein Streben, ein Sinn, ein Ziel. Nur dies verbürgt den sicheren Erfolg, nur dies den endgültigen Sieg!

Dies beherzigt. Laßt Einheit und Einigkeit zur Tat werden. Dann wird Euch auch das langersehnte Menschheitspfingsten erblühen und die Apostel der neuen Zeit werden verwirklichen, was den Aposteln der alten Zeit Tücke und Hinterlist geraubt haben!

Verständigung!

Die Anträge des Schutzverbandes zur Stipulierung eines neuen Tarifes für das deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe ließen es tatsächlich fraglich erscheinen, ob die für den 21. bis 23. Mai angesetzten Tarifverhandlungen eine Verständigung der Vertragsparteien bringen würden. Verlangten doch die Unternehmeranträge einfach unmögliches von den Gehilfen. Es war deshalb Pflicht der Gehilfenvertretung, sich von vornherein so einzustellen, daß, ehe über die Hauptpositionen des neuen Vertrages eine Verständigung erreicht war, überhaupt nicht in eine richtiggehende Tarifverhandlung eingetreten wurde. Die Gehilfenvertretung erkannte diese Notwendigkeit in ihrer Vorbesprechung auch an. Es mußte eben Vorsorge dafür getroffen werden, daß nicht ob einer Verständigung über weniger wichtiger Vertragspositionen die Unternehmer Gelegenheit erhielten, die Hauptpositionen durch das Reichsarbeitsministerium entscheiden zu lassen. Es wurde deshalb von der Gehilfenvertretung bei Beginn der Tarifverhandlungen eindeutig herausgestellt, daß erst über Arbeitszeit, Überstunden, Lehrlingswesen, Feiertagsbezahlung, Ferien und Paragraph 14, Absatz 1 Verständigung gesucht werden müsse, ehe überhaupt daran zu denken sei, einen neuen Tarif abzuschließen. Es wurde nicht verschwiegen, daß die Gehilfen lieber ohne Tarif arbeiten, als einem Tarif ihre Zustimmung zu geben, der in keiner Weise befriedigen kann.

Damit war die, jeder Tarifverhandlung vorausgehende Generaldebatte eröffnet. Zuerst trug der Redner der Unternehmer, der Vorsitzende des Schutzverbandes, die Beschwerden der Unternehmer vor, die eine einzige Anklage der Gehilfen waren. Der Widerstand der Unternehmer gegen den Tarifvertrag, der doch nur durch die Unterschrift der Schutzverbandsleitung gegen den Willen der Mehrheit der Mitglieder des Schutzverbandes in Geltung gesetzt worden sei, sei durch das Verhalten der Gehilfen im Laufe des Tarifjahres weiter gewachsen. Trotz Einführung des Leistungslohnes seien weiter generelle Lohnforderungen gestellt und durchgedrückt worden, was Austritte aus dem Schutzverband zur Folge gehabt habe, mit der Behauptung, daß der Schutzverband seine Mitglieder nicht schützen könne. Durch das Vorgehen der Gehilfen sei in Unternehmerkreisen die Meinung vorherrschend, daß es ohne Tarif auch nicht schlimmer werden könnte. Wenn die Gehilfen den Unternehmern nicht entgegen kommen und keine Sicherungen für Einhaltung des Tarifes geben könnten, dürfte es nicht gut um den Neuabschluß eines Tarifes stehen, obwohl er im Interesse der Förderung des Exportes und der Qualitätsarbeit sehr notwendig sei. Es wäre deshalb zu wünschen, daß es doch wieder zum Abschluß eines Tarifes komme, zum Nutzen des Gewerbes.

Herrn Wolff antwortete Kollege Haß. Er betonte, daß die Gehilfen grundsätzlich für Tarife eintreten und über den Wert von Tarifverträgen einer Meinung sind. Aber die Gehilfen würden keinem Tarifverträge ihre Zustimmung geben, der ihre berechtigten Wünsche unberücksichtigt läßt. Ehe deshalb über die einzelnen Vertragspositionen verhandelt werden könnte, müßte über die Hauptpositionen Klarheit geschaffen werden. Im Vordergrund stehe dabei die Arbeitszeit. Die Gehilfenvertretung würde keinem Tarife ihre Zustimmung erteilen, der den Achtstundentag nicht wieder herstelle. Die tarifliche Festlegung des Achtstundentages sei der Eckstein der Verhandlungen. Den Tarifverstoßen der Gehilfen könnten ungleich mehr Tarifverstoße der Unternehmer gegenüber gestellt werden. Was sich die Unternehmer bei der letzten Einstellung der Lehrlinge geleistet hätten, grenze ans Unglaubliche. Dann unterzog Kollege Haß die Maßnahmen der Unternehmer einer vernichtenden Kritik, den Leistungslohn nicht zur vollen Geltung kommen zu lassen. So steht eben die Sache nicht, daß es lediglich davon abhängig ist, wie der Unternehmer die Leistung eines Gehilfen bewertet. Solange die Unternehmer sich nicht dazu aufschwingen können, für eine gegebene Leistung eine entsprechende Gegenleistung zu gewähren, haben sie das Recht verwirkt, sich über korporative Lohnforderungen zu beschweren. Die Gehilfenschaft hat eben kein Interesse daran, mit Hilfe einer ungerechten Bewertung gegebener Leistungen die schmutzigste Konkurrenz zu fördern. Sie wird deshalb auch in Zukunft da Einspruch erheben, wo mit Hilfe niedriger Löhne eine unbillige Konkurrenz getrieben werden soll. Der Gehilfenschaft liegt das Wohl des Gewerbes durchaus am Herzen, und sie sieht im Abschluß eines Tarifes die beste Möglichkeit, das Gewerbe zu fördern. Voraussetzung eines Tarifabschlusses aber sei, daß auch die Wünsche der Gehilfen ihre Befriedigung finden.

Die groß angelegte, gut aufgebaute und mit schlagenden Argumenten ausgestattete Rede des Kollegen Haß hinterließ einen sichtlichen Ein-

druck, den die weiteren Unternehmerreden durch Erhebung von Anklagen gegen die Gehilfen zu verwischen suchten. Aber die Rechnung war ohne den Wirt gemacht. Mit gutem Material versehen setzten die übrigen Gehilfenvertreter auf einen Scheitern anderthalb, weshalb es zur mancher dramatischen Szene kam. Besonders die Wirtschaft und die wirtschaftliche Notwendigkeit spielten bei der Auseinandersetzung eine Rolle. Selbstverständlich verstehen die Gehilfen von Wirtschaft nichts, weil sie es rundweg ablehnten, eine längere als achtstündige Arbeitszeit täglich tariflich zu vereinbaren. Daß den guten Leuten, die sich zu diesen Behauptungen aufschwangen, entsprechend aufgespielt worden ist, versteht sich am Rande. Es ist doch fast gerichtsnotorisch, daß die Unternehmer in den letzten Jahren die wirtschaftspolitische Situation falsch und die Gehilfenvertreter sie richtig eingeschätzt haben. Aber wenn die Unternehmer von Wirtschaft reden, meinen sie immer Profit, und wenn man von diesem Gesichtspunkt aus die Tarifpositionen beurteilt, mögen sie schon untragbar sein. Das kann aber zur Beurteilung der Tarifpositionen kein Maßstab für die Gehilfen sein, weshalb es zwecklos ist, hierüber noch besonderes zu sagen.

Nach Schluß der Generaldebatte folgte die Begründung der Anträge. Man konnte mit Recht darauf gespannt sein, wie die Unternehmer ihre geradezu unmöglichen Anträge begründen würden. Das Begründungsergebnis ist eine direkt niederschmetternde Enttäuschung. Wenn man von der Behauptung „Wirtschaft“ und „wirtschaftliche Notwendigkeit“ absieht, die ja immer den Nachsatz: „Wie ich es auffasse“ hinter sich herschleppt, ist verdammend wenig beachtliches zur Begründung der Unternehmeranträge gesagt worden. Man hat es sich leicht gemacht, wie man so zu sagen pflegt. Beachtlich war nur die betonte Notwendigkeit der Steigerung der Leistungen. Hier muß tatsächlich auch etwas geschehen, wenn unsere deutschen Produkte mehr Absatz auf dem Weltmarkt finden sollen. Daß das deutsche Steindruckgewerbe wenigstens zum Teil den vorkriegszeitlichen Weltmarktsatz zurückgewinnen muß; wenn es sich in seinem jetzigen Umfang erhalten will, steht außer jeder Frage und ist auch für die Gehilfenschaft eine Selbstverständlichkeit. Aber diese Steigerung der Leistungen kann nicht ausschließlich auf Kosten der Gehilfen gehen und durch lange Arbeitszeit, niedrigen Lohn und sonstige schlechte Arbeitsbedingungen möglich gemacht werden. Vielmehr ist Voraussetzung dafür moderne Betriebs-einrichtung, auskömmliche Entlohnung und sonstige Arbeitsverhältnisse, die auch die Lust zu einer gesteigerten Arbeitsleistung wachsen lassen.

Um festzustellen, ob überhaupt die Basis einer Verständigung zu finden möglich war, wurde am Schluß des zweiten Verhandlungstages eine Kommission eingesetzt, in die jede Partei fünf Vertreter entsandte. Die Arbeitszeit bildete wieder den Angelpunkt der Verhandlungen. Ehe über die Arbeitszeit eine Verständigung erzielt wurde, vergingen rund zehn Stunden. Die Unternehmer setzten alles ein, den Achtstundentag abzuwehren; die Gehilfenvertreter dagegen waren entschlossen, die Verhandlungen scheitern zu lassen, wenn ihrer Forderung des Achtstundentages nicht entsprochen wurde. Da von den Gehilfenvertretern von vornherein betont worden war, daß anfallende Arbeit durch die Wiederherstellung des Achtstundentages nicht beeinträchtigt werden soll, war die Verbindung der Arbeitszeit mit der Leistung von Überstunden von selbst gegeben. Schließlich wurde der Achtstundentag zugestanden und eine entsprechende Formulierung für § 4, Überstunden, gefunden.

Fast ebenso hartnäckig wie über die Arbeitszeit, tobte der Kampf um das Lehrlingswesen. Außer 1919 ist noch nie wieder um das Lehrlingswesen so heftig gestritten worden wie diesmal. Da unstreitig ein gewisser Gehilfenmangel festzustellen ist, befanden sich die Gehilfen in keiner glänzenden Position. Das hat auch seine Auswirkung insofern gefunden, als in der Lehrlingeinstellung eine Konzession den größeren Betrieben gemacht worden ist. Aber so war es nur möglich, die kreisweise Berechnung der einzustellenden Lehrlinge wieder aus dem Tarife herauszubringen, die zu den tollsten Unternehmerstückchen Anlaß geboten hatte. Da eine Anrechnung der zu viel eingestellten Lehrlinge erfolgen muß, dürfte einem Lehrlingswesen die Spitze geboten sein. Wenn es gelang, das Wochengeid der Lehrlinge entsprechend festzusetzen, ist das sicher erfolgreich, nicht erfreulich jedoch ist, daß die Ferien für Lehrlinge entsprechend des Gehilfenantrages nicht geregelt werden konnten. Alle Einwände der Gehilfenvertreter, daß zur Heranbildung eines tüchtigen Berufsnachwuchses in erster Linie körperliche Ertüchtigung notwendig sei, scheiterten an der starren Haltung der Unter-

nehmer, die den Lehrlingen keine weiteren Ferien zubilligte.

Auch an den Ferienbestimmungen für Gehilfen hat sich aus dem gleichen Grunde nichts wesentliches geändert. Die Unternehmer wollten zwar den § 14 teilweise beseitigen, verbunden mit einigen Tarifpositionen, die damit im engsten Zusammenhang gebracht wurden, aber einen Ausgleich durch Erhöhung der Ferientage wollten sie nicht bieten. Obwohl über beide Positionen das Blaue vom Himmel heruntergeredet wurde, konnte keine andere Verständigung erzielt werden, als hier alles beim alten zu lassen. So ist es auch bei einigen anderen Tarifpositionen gewesen, wie aus der nachfolgenden Übersicht ersichtlich ist, die wir über die Abänderungen bringen, die wir der Kollegenschaft zur genauen Durchsicht dringend empfehlen.

Es war natürlich nicht möglich, in diesem kurzen Bericht alle Phasen der Verhandlungen eingehend zu würdigen und jede Tarifabänderung zu besprechen. Darauf kommt es auch gar nicht an. Wichtig dagegen ist, das Gesamtbild richtig ins Auge zu fassen und dann die Entscheidung zu treffen. Der Kernpunkt der Verhandlungen war die Arbeitszeit, und der Kernpunkt der Kollegenentscheidung muß ebenfalls die Arbeitszeit sein. Und da steht vor uns, daß der Achtstundentag zurückgewonnen ist! Einfach war das nicht, und es hat wiederholt so ausgesehen, als gingen die Verhandlungen zu Bruch. Die Unternehmer wollten wohl in der Form, aber nicht in der Sache unsere Forderungen gerecht werden. Darauf konnten sich die Gehilfenvertreter aber keinesfalls einlassen, weshalb das Ringen an Erbitterung nichts zu wünschen übrig ließ. Aber zuletzt war es doch möglich, den Achtstundentag tariflich zu verankern und die Anordnung von Mehrarbeit durch den Unternehmer, dieses Monstrum des RAM., in die Wolfsschlucht zu schicken. Das ist ein Erfolg, der entsprechend gewürdigt werden muß. Obwohl die Konzession beim Lehrlingswesen durchaus nicht unterschätzt werden soll, wiegt sie gegenüber dem Achtstundentag doch nicht zu sehr. Und wenn es nicht gelang, neben dem Achtstundentage auch eine Verbesserung der Ferienskala zu erreichen, so ist das nicht ausreichend, zu einer Ablehnung des Ergebnisses der Verhandlungen zu kommen. Vergleicht man das Verhandlungsergebnis gar noch mit dem, was die Unternehmer erreichen wollten, dann muß direkt von einem Siege der Gehilfen gesprochen werden. Wir kommen deshalb zu dem Schluß, den Kollegen die Annahme des Verhandlungsergebnisses dringend zu empfehlen und späteren Kämpfen vorzubehalten, was dieses Jahr nicht zu erreichen war.

Der Achtstundentag ist erkämpft! Das will etwas heißen. Deshalb darf es nichts anderes geben, als bei der Abstimmung für die Annahme des Tarifes zu votieren. Parole ist deshalb für die Abstimmungsveranstaltungen:

**Für den Achtstundentag!
Für Annahme des Tarifes!**

* * *

**Abänderungen
des Tarifvertrages für das Lithographie- und Steindruckgewerbe, nach den Beratungen vom 21. bis 23. Mai 1925.**

§ 2. Arbeitszeit.

1. Die Arbeitszeit beträgt täglich 8 Stunden bzw. 48 Stunden wöchentlich.
2. Die tägliche Arbeitszeit liegt zwischen 7 Uhr morgens und 7 Uhr abends. Die Entschädigung für Schichtarbeit in Betrieben, in denen in mehreren Schichten voll gearbeitet wird, beträgt für die zweite Schicht 25 Proz. und für die dritte Schicht 40 Proz.

Absatz 3 wird gestrichen.

§ 3. Mindestlohn.

Der Mindestlohn für Ausgelernte beträgt im ersten Gehilfenjahr in Ortsklasse

I u. II	III	IV	V
Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
28,90	30,60	32,30	34,—

§ 4. Überstunden.

1. Längere oder regelmäßige Überzeitarbeit ist zu vermeiden, sobald der Überzeitarbeit durch Einstellung von geeigneten Arbeitslosen vorgebeugt werden kann. Überstunden dürfen nicht verweigert werden, sind aber möglichst auf alle Beschäftigten einer Sparte, bzw. einer Untergruppe zu verteilen.
2. Die höchste Überzeitarbeit an einem Tage beträgt 2 Stunden. Nach höchstens drei Wochen Überzeitarbeit ist eine Woche ohne Überstunden zu arbeiten. Unvermeidliche Abweichungen dürfen im Einvernehmen mit dem Betriebsrat oder mit den beiderseitigen Kreisvertretern angeordnet werden.
3. Bei täglich insgesamt 2 Überstunden, die in unmittelbarem Zusammenhange mit der ge-

schäftsüblichen Arbeitszeit geleistet werden, ist eine Zwischenpause von insgesamt $\frac{1}{4}$ Stunde auf Kosten des Geschäfts zu gewähren. Die Anordnung regelmäßiger $1\frac{1}{2}$ stündiger Überzeitarbeit ist als Umgehung der Pausenbestimmung anzusehen und darf deshalb nicht erfolgen.

4. Der Zuschlag für Überstunden beträgt an Wochentagen 25 Proz., an Sonn- und Feiertagen 100 Proz. zum 48. Teil des Wochenlohnes. Ziffer 6 und 7 bleiben bestehen.

Zu Absatz 2 folgende Protokollnotiz:
Nach den Bedürfnissen des Betriebes sind Abweichungen vom § 4 Absatz 2, zweiter Satz durch Verlegung der Wochenpausen innerhalb eines Vierteljahres statthaft.

§ 5. Lehrlingswesen.

Absatz 3. Dem Lehrling ist während der Dauer der Lehrzeit der zum Besuch der Fortbildungsschule nötige Urlaub nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen zu gewähren und zu bezahlen.

Absatz 5. Bei 0 bis 4 beschäftigten Stein-, Zink-, Aluminium- und Notendruckergehilfen darf ein Lehrling, bei 5 bis 7 dürfen 2, bei 8 bis 10 dürfen 3, bei 11 bis 13 dürfen 4 und auf je weitere 1 bis 5 Gehilfen kann ein Lehrling mehr ausgebildet werden.

Absatz 6. Bei 0 bis 5 Lithographen, Kartolithographen, kartographischen und graphischen Zeichnern darf ein Lehrling, bei 6 bis 10 dürfen 2, bei 11 bis 15 dürfen 3 und auf je weitere 1 bis 6 Gehilfen kann ein Lehrling mehr ausgebildet werden.

Absatz 7. Bei 0 bis 6 Kupferstechern, Notendruckern und Photographen darf 1 Lehrling, bei 7 bis 11 Gehilfen dürfen 2 und auf je weitere 1 bis 8 Gehilfen kann ein Lehrling mehr ausgebildet werden.

Die Protokollnotiz zu § 5, Lehrlingswesen, Abs. 1 fällt fort.

Folgende Protokollnotiz wird neu aufgenommen:

Es wird vereinbart, daß in Kreisen, in denen Lehrlinge über die tarifliche Zahl eingestellt sind, diese auf die Neuregelung in Anrechnung zu bringen sind.

Absatz 7 wird Absatz 8.
Absatz 8 wird Absatz 9.
Absatz 9 wird Absatz 10 und hat folgende Fassung:

Die Zählung für die zulässige Lehrlingszahl geschieht getrennt nach den Absätzen 5, 6 und 7.

Absatz 10 wird Absatz 11.
Absatz 11 wird Absatz 12.
Absatz 12 wird Absatz 13. Das Wochengeld der Lehrlinge beträgt:

- Im 1. Lehrjahre 6 Mk.
- Im 2. Lehrjahre 10 Mk.
- Im 3. Lehrjahre 15 Mk.
- Im 4. Lehrjahre 20 Mk.

„Das Wochengeld der Notendruckergehilfen regelt sich in den ersten drei Lehrjahren nach obigen Sätzen. Im 4. Lehrjahr gilt unter Berücksichtigung der jeweiligen Akkordbestimmungen die bisherige Entlohnung.“

Absatz 13 wird Absatz 14.
Absatz 14 wird Absatz 15.

§ 7. Ferien.

Absatz 5 wird angefügt: „Wird eine Verständigung nicht erzielt, haben die tariflichen Schiedsinstanzen zu entscheiden.“

§ 8. Entschädigung bei Bronzedruck.

Protokollnotiz zu Absatz 1:
Bronzieren einzelner Andrucke ist nicht nach § 8 zu bezahlen.

§ 10. Lohnzahlung und Kündigung.

Absatz 3 im 3. Absatz ist hinter — Verpflichtungen — einzufügen: „Von den betreffenden Unternehmern“ und hinter — berichten — anzufügen: „Bei Fehlen des Berichtes gilt der Vertrag als nicht geschlossen.“

§ 14. Allgemeine Bestimmungen.

Absatz 3 a. Jeder Maschinenmeister darf nur eine Maschine, auch Entwicklungsmaschinen, bedienen.

§ 20. Gültigkeitsdauer.

Der Tarif gilt auf die Dauer von einem Jahr.

Anhang II, Geschäftsordnung für die Schiedsgerichte.

§ 5 Absatz 5: Um eine Beschleunigung der Durchführung von Klagen herbeizuführen, wird die Frist für die Einreichung von Berufungen von einem Monat auf 14 Tage verkürzt.

Anhang III, Arbeitsnachweis.

§ 13 erhält folgende Fassung:
1. „Die Verwaltungen sämtlicher Tarifarbeitsnachweise sind verpflichtet, die gemeldeten offenen Stellen, welche in kürzester Zeit nicht besetzt werden können, sofort an den Zentralarbeitsnachweis in Berlin weiterzugeben.“

2. Die Verwalter der tariflichen Arbeitsnachweise haben am letzten jeden Monats dem Zentralarbeitsnachweis über den Stand der offenen Stellen und der vermittlungsfähigen Gehilfen und über die Vermittlungstätigkeit des betreffenden Monats zu berichten. Die Berichtsformulare werden vom Tarifamt geliefert.“

Protokollerklärungen.

Gestrichen werden die Protokollerklärungen vom 1. Juni 1924 zu Paragraph 3, 4, 5, erster Satz, 6, 7, 14, Absatz 1.

Die Anträge betreffend Notendruck und Notendruckerei sind zur weiteren Verhandlung einer Kommission in Leipzig überwiesen.

Gautag des Gaus III, Hamburg.

Zum 2. und 3. Mai hatte der III. Gau seinen Gautag nach Hamburg berufen. Die Tagung fand im eigenen Heim der Hamburger Arbeiterschaft, dem Gewerkschaftshaus statt. Abends um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr eröffnete Gauleiter Kollege Ulrich, den Gautag mit einer kurzen Begrüßung und folgender Tagesordnung:

1. Berichte
 - a) des Gauvorstandes,
 - b) der Mitgliedschaften.
2. Berufliche und technische Umstellung.
3. Stellungnahme zu den bevorstehenden Tarifverhandlungen.
4. Anträge zum Verbandstag.
5. Verschiedenes.

Anschließend widmete der Kollege Ulrich dem kürzlich verstorbenen langjährigen Verbandsvorsitzenden, Kollegen Otto Sillier, einen warmen Nachruf. Die Anwesenheitsliste ergab, daß aus 14 Mitgliedschaften 23 Delegierte und als Vertreter des Verbandsvorstandes Kollege Herbst erschienen waren. Auf Vorschlag des Kollegen Wurzel (Hamburg), wurden Kollege Ulrich zum ersten und Kollege Bunte (Bielefeld) zum zweiten Vorsitzenden und zu Schriftführern die Kollegen Hansen (Hamburg) und Köhler (Hannover) einstimmig gewählt.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung nahm Kollege Ulrich in seinen Ausführungen zunächst Bezug auf die Inflationszeit, die er als einen einzigen Betrug an unserer deutschen Kollegenchaft betrachtet. Zur richtigen Beurteilung dieser Tatsache liegt eine Statistik über die Entwicklung der Lohnverhältnisse von 1920-23 vor. Danach war der höchste Lohn während dieser Zeit in Goldmark 22,40 Mk. und der niedrigste 3,17 Mk. für die Woche. Diese beiden Zahlen zeigen mit aller Deutlichkeit, daß die Löhne unserer Kollegen wahre Hungerlöhne gewesen sind. Als dann nach Schluß der Inflationszeit ein wöchentlicher Goldmarklohn von 22,50 Mk. vereinbart worden war, kehrte ein wenig Befriedigung bei den Kollegen ein. Gegenwärtig sind wohl unsere Löhne die besten von allen Gewerkschaften.

Die Arbeitszeit war Gegenstand mehrmaliger scharfer Auseinandersetzungen mit den Unternehmern. Unter Mithilfe staatlicher Organe haben die Unternehmer ihr Verlangen im Chemigraphie- und Steindruckergewerbe durchzusetzen vermocht. Dennoch hat der größte Teil der Kollegen trotzdem den Achtstundentag gehalten. Bei den diesjährigen Verhandlungen wird die Arbeitszeit abermals das Hauptstreitobjekt sein. Ein Tarif ohne die Wiederherstellung der achtstündigen Arbeitszeit ist nicht denkbar. Nachdem noch Kollege Ulrich mit einigen Worten den Arbeitsnachweis und die Auskunftsabteilung gestreift hatte, wendet er sich der beruflichen Zukunft zu. Den Unternehmern gegenüber muß immer wieder betont werden, daß sie ihre Betriebe technisch modernisieren müssen. Ebenfalls sei eine grundlegende Änderung für die Ausbildung des beruflichen Nachwuchses erforderlich. Unsererseits wird für die Weiterbildung der Gehilfen und Lehrlinge alles daran gesetzt werden. Zu diesem Zweck sind ja mit die technischen Vereinigungen ins Leben gerufen worden. Mit kurzen Worten behandelt Kollege Ulrich dann noch den Offsetstreit mit den Buchdruckern. Nach wie vor müssen wir darauf bestehen, daß die in den Flachdruck eindringenden Buchdrucker zu unserem Verbands überzutreten haben. Die leitenden Instanzen auf Seite der Buchdrucker sind in dieser Frage der größte Hemmschuh. An einigen Beispielen wird diese Tatsache von Ulrich hinreichend illustriert. Zum Schluß seiner Ausführungen konstatiert Kollege Ulrich, daß die Mitgliedschaften mit der Gauleitung in der Berichterstattung gut zusammen gearbeitet haben.

Es folgen dann die Berichte der einzelnen Mitgliedschaften. Im allgemeinen wird Erfreuliches aus den Gauen berichtet. Die Depression der Inflationszeit ist so gut wie überwunden. Das Lohnniveau hat sich im letzten Jahre gehoben. Über die Chemigraphenkollegen wird im allgemeinen Klage geführt. Namentlich beim Stellungswechsel unterlassen es vorwiegend die jüngeren Kollegen die Organisationsbeschlüsse vollinhaltlich zu respektieren.

Die Formstecher sind gleichfalls ein Schmerzenskind der Organisation. Aus einigen Zahlstellen wird auch bezüglich der Lehrlingsausbildung und -einstellung lebhaft geklagt. Die Beseitigung der Protokollnotiz im Tarif betreffs der Lehrlingsverteilung wird gefordert. Gewünscht wird, daß Vorträge wie in der letzten Agitationswoche des Verbandes in bestimmten Zeiträumen wiederholt werden. Dann tritt abends 10 Uhr Vertagung des Gautages ein.

Am Sonntag, den 3. Mai, morgens 9 Uhr, eröffnet Kollege Ulrich die Tagung und gibt den Bericht der Hamburger Zahlstelle. Vom Kollegen Schröder (Bremen) wird gewünscht, daß zum nächsten Gautag von den einzelnen Zahlstellen statistisches Material über die dort herrschenden Verhältnisse zusammengestellt wird. Kollege Ulrich geht dann noch kurz auf einige Wünsche und Beschwerden ein und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die künftige Zusammenarbeit wie bisher gleichfalls eine gute sein möge.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung nimmt Kollege Herbst vom Verbandsvorstand das Wort.

Er gibt einen kurzen Überblick über die Entwicklung Deutschlands vom Agrar- zum Industriestaat und hebt hervor, daß, wenn der Inlandsmarkt unsere Erzeugnisse nur in dem Maße der Vorkriegszeit benötigte, Arbeitslosigkeit unser ständiger Begleiter wäre. Trotz der umfangreichen Beschäftigungsmöglichkeit ist eine Weiterung der Produktivkräfte unbedingt erforderlich. Das darf jedoch nicht geschehen auf Kosten erhöhter Anspannung der lebendigen Arbeitskraft, sondern mit Hilfe der technischen Mittel. Auch wir müssen hierbei den Weg der Umstellung wählen; die Anfänge hierfür sind bereits überwunden. Die maschinelle Entwicklung im Flachdruck ist bereits soweit, daß 64 Seiten in einem Arbeitsgange hergestellt werden. Die weitere Entwicklung vollzieht sich ohne Zweifel auf Kosten der Buchdrucker, deshalb sehen sich die Buchdrucker in ihrer Tätigkeit beengt. Die Buchdrucker wollen natürlich die Beherrscher der Produktion sein, in dessen sie können nur in den Beruf übernommen werden.

Für die Beobachtung der technischen Entwicklung und zur Vermittlung der Erkenntnisse an die Kollegen, müßte eigentlich eine Person für den Verband freigestellt sein. Es ist auch notwendig, daß wir in der Öffentlichkeit mehr an die Oberfläche dringen und mit der bisherigen Bescheidenheit brechen, denn wir nehmen in der menschlichen Gesellschaft nicht die Stellung ein, die unserer qualifizierten Arbeit gebührt. Die Stellung der Unternehmer zu uns wird von diesen Dingen nicht unwesentlich beeinflusst. Unser Streben muß sein, die Technik zu pflegen, um eine wirtschaftliche Besserstellung der Kollegenchaft zu ermöglichen.

Eine Debatte wird nicht gewünscht und wird zum Punkt drei, Tarifverhandlungen geschritten.

Kollege Ulrich verliest die wichtigsten gestellten Anträge der Gehilfen. Kollege Herbst beleuchtet die von den Unternehmern gestellten Anträge. In seinen weiteren Ausführungen umreißt Kollege Herbst die Situation. In der sich daran anschließenden Aussprache werden die gestellten Gehilfenanträge auf das Nachdrücklichste unterstützt.

Zum vierten Punkt der Tagesordnung, Anträge zum Verbandstag, wird der Antrag Bielefeld, der die launenhaften Ein- und Austritte mit sechs Wochenbeiträgen bei dem Wiedereintritt unter Strafe stellen will, zurückgezogen.

Der Antrag Braunschweig, der das Obligatorium der „Graphischen Presse“ fordert, wird als selbstverständlich bezeichnet, da bereits ein diesbezüglicher Antrag des Verbandsvorstandes vorliegt. Zurückgezogen wird dagegen der zweite Antrag Braunschweig, der die wöchentliche Unterstützung der Frauen von verstorbenen Kollegen wie in der Vorkriegszeit verlangt. Ein dritter Antrag, der verlangt, daß der Schaffung von Fachschulen in den Mitgliedschaften seitens des Verbandes die größte Aufmerksamkeit geschenkt wird, findet Annahme.

Der Antrag Lübeck, die Karenzzeit der Unterstützungen beträgt 26 Wochen, wird zurückgezogen.

Unter Verschiedenes wird beschlossen, den nächsten Gautag in Bielefeld abzuhalten. Mittags 12 $\frac{1}{4}$ Uhr schloß dann Kollege Ulrich mit einem kurzen Schlußwort den Gautag. *Heinr. Hansen.*

Gautag des Gaus X, Nürnberg.

Am 9. und 10. Mai hielt der Gau Nordbayern seinen 6. Gautag in den Mauern der alt-ehrwürdigen Stadt ab. Vom Verbandsvorstand nahm Kollege Leinen daran teil. Die vom Gauvorstand festgesetzte Tagesordnung umfaßte folgende Punkte:

1. Geschäftsberichte,
 - a) des Gauleiters,
 - b) des Kassierers.
2. Die Bedeutung des Verbandstages.
3. Die Lehrlingsfrage.
4. Unsere Berufsverhältnisse.
5. Anträge.

Kollege Schatt eröffnete die Tagung und begrüßte den Kollegen Leinen sowie die erschienenen Delegierten von Nürnberg, Fürth, Würzburg und Selb. Dann gedachte der Gauleiter der gefallenen Kollegen des Gaus im Weltkrieg sowie der seit dem letzten Gautag mit Tod Abgegangenen, besonders des Kollegen Sillier. Zu Punkt eins ergriff Kollege Schatt das Wort. Seinen Ausführungen ist als wesentlich zu entnehmen: Der Gautag ist als gewissenhafte Vorbereitung zum kommenden Verbandstag in Köln

anzusehen. Die letzte Tagung war vor sechs Jahren. Bedeutungsvolle Ereignisse sind seit dieser Zeit für die Kollgenenschaft ins Land gezogen. Nervenzerfressende Jahre der Inflation! Im Februar 1923 hatte die Lohngestaltung der Kollegen, vom Standpunkt der Goldmark betrachtet, ihren tiefsten Stand. Der Höchststand während der Inflation betrug nicht ganz das Doppelte des tiefsten Standes. Nach der Stabilisierung der Mark (wenn man von einer solchen reden kann) erfolgte die grausame Erkennung des Leidensweges der Arbeiterschaft. Alle Wunden, welche der Krieg und die Nachkriegszeit dem Volke geschlagen hatte, wurden nun erst offenbar. Not, Krankheit und anderes mehr holte seine Opfer. Dazu Feinde rinstum, was die Arbeiterschaft bewegen muß, auf dem Posten zu sein. Heute, nachdem wir wieder festen Boden unter uns fühlen, heißt es Aufbauarbeit zu leisten. Unsere Organisation kann als gesund bis ins Mark hinein bezeichnet werden. Wir als Funktionäre können mit fester Zuversicht in die Zukunft blicken. Die Arbeiterschaft mit ihren Schutzwerken bildet eine unüberwindliche Macht. Die Gaumitgliedschaft steht auf festen Füßen. Der Mitgliederverlust ist kaum nennenswert. Es haben in der verflochtenen Zeit eine große Anzahl zentraler und örtlicher Lohnverhandlungen stattgefunden, der gegenwärtige Durchschnittslohn in Nürnberg, Fürth, dürfte etwas über 47 Mk. betragen. Es gilt noch viel Arbeit zu leisten um den Kollegen im Gau zu ihrem Leistungslohnrecht zu verhelfen. Eine Unmenge Schiedsgerichtssitzungen waren vonnöten. Dazu Gewerbegerichtsverfahren, Schlichtungsausschüsse usw. Es kam während der Berichtsjahre auch zu Reibungen mit dem Unternehmertum am Gauvortort und in den verschiedenen Nebenorten des Gau's. Die Gesamt-Mitgliederzahl ist 1112.

Die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Hauptorte sind tariflich geregelt. Selb, Arzberg, Rehau, Weiden, sind tariflos. Regensburg, Bayreuth, Schweinfurt, unterstehen dem Buchdruckertarif. Es kommen nur wenig Kollegen in Frage. Von zirka 65 Betrieben arbeiten nur zehn 53 Stunden, alle übrigen 48 Stunden. Die Chemigraphenlöhne sind wesentlich höher. Zum Offsetdruck ist zu bemerken: 1919 waren 7 Maschinen vorhanden, heute 30. In Nürnberg konnte eine Fachschule in städtischen Betrieb genommen werden. Der technischen Entwicklung im Gewerbe muß größte Aufmerksamkeit gewidmet werden. Zu diesem Zwecke müßte in der Zentrale eine zweite Kraft angestellt werden, damit auch die kleinen und kleinsten Orte bearbeitet werden können.

In der Diskussion kamen fast alle Delegierte zum Wort und ergab dieselbe größte Übereinstimmung mit den Ausführungen der Galeitung.

Punkt 2. Hierzu referierte Kollege Leinen (Berlin). Vor dem Kriege hatten alle Gewerkschaften gemeinsame Ziele und eine gemeinsame Taktik. Die Verfolgung dessen blieb den einzelnen Gewerkschaften überlassen. Nach dem Kriegszustand war uns die freie Welthandels-

wirtschaft unterbunden durch den Versailler Vertrag. Die Gewerkschaften schwollen auf doppelte Stärke an. Doch ist es nicht immer gelungen sie zu richtigen Gewerkschaftern zu erziehen. Der Redner streifte das Ruhrabenteuer, die Inflationswirrnis. Unser Geld war 650 mal geringer, als das schlechte russische Geld geworden. Nach der sogenannten Stabilisierung sprangen die passiven Gewerkschafter wieder ab. Für diese waren nur rein materielle Fragen vorhanden. Das Unternehmertum ist heute tariffreundlicher als vor dem Kriege. Leider ist eine politische und ökonomische Verwirrung der Geister erfolgt. Wir müssen vom kommenden Verbandstage in Köln fordern, daß nur praktische, nützliche Gewerkschaftsarbeit geleistet wird! Die Zusammenhänge der ökonomischen Entwicklung werden immer verwirrender. Gedankliche Gewerkschaftsarbeit ist mehr und mehr zu leisten. Die Offsetfrage spitzt sich immer mehr zu. Der graphische Industrieverband scheint in weitere Ferne zu rücken. Der ADGB, hat nichts unterlassen, was für die Lage der Arbeiter überhaupt getan werden konnte. Eine große Statutenumgestaltung muß der Verbandstag vornehmen. Es ist ein Statut auf lange Sicht festzulegen. Dasselbe muß auch individueller gestaltet werden. Das Unglücklichste wäre, die Unterstützungseinrichtungen abzuschaffen. Nicht Abbau, sondern Ausbau. Redner teilt die Verbandsvorschläge der Beitrags- und Unterstützungsfrage mit. Das Obligatorium der „Graphischen Presse“ dürfte wohl vom Verbandstag beschlossen werden.

Die Diskussion war sehr ergiebig und ergab fast in allen Punkten Einmütigkeit mit dem Referenten. Nur wünscht der Gautag eine kleine Abänderung in den Unterstützungssätzen gegenüber der Verbandsvorlage. Der Redaktionsschluß der Presse sollte verlegt werden, damit in der Provinz nicht erst Dienstag oder Mittwoch die Zeitung in die Hände der Kollegen kommt

Punkt 3. Das Referat hatte Kollege Rieß (Fürth) übernommen. Derselbe gab einen Rückblick und Ausblick über die Lehrlingsabteilungsarbeit. Ein Schmerzenskind des Gau's. Es ist darauf zu sehen, daß nur geeigneter Nachwuchs in den Beruf kommt. Durch die hiesige Fachschule kann den Lehrlingen ihr berufliches Können sehr erweitert werden. In der Diskussion wurden verschiedene Anregungen kundgetan.

Punkt 4. Das Referat hierzu hatte Kollege Herr überwiesen erhalten. Demselben ist zu entnehmen: Die technische Entwicklung in unserem Berufe muß mit größter Wachsamkeit verfolgt werden. Grundlegende Veränderungen haben im Verlaufe der letzten Jahrzehnte stattgefunden. Redner streifte die Blütezeit der Postkarte, Zigarettenpackungen und anderes mehr. Neue Gebiete tauchen auf. Das Illustrationsgebiet, die Filmindustrie und weitere sind zu erschließen und zurück zu erobern. Auf individuelle Eignung muß beim Nachwuchs besonders gesehen werden. In richtiger Erkenntnis und Würdigung der Berufsfrage sind die technischen Vereinigungen erstanden. Die hiesige Vereinigung besitzt fast 45 Proz. der Verbands-

mitglieder. Es erwächst die Pflicht, die Kollegen auch mit den Nachbarsparten vertraut zu machen. Gegenseitiger Gedankenaustausch ist vonnöten. Ebenso Weitergabe von Beobachtungen und Bearbeitung der kleinsten Mitgliedschaft durch Gau und Zentrale. Der Gesichtskreis der Kollegen muß erweitert werden. Redner gibt einen Überblick über die bisherige Tätigkeit der hiesigen Vereinigung und erläutert deren Zukunftsarbeit. Sodann geht Vortragender auf die gemachten Erfahrungen am Ort ein. Vom kommenden Verbandstage muß gefordert werden der Ausbau der Technischen Zentrale. Bearbeitung aller Mitgliedschaften in Wort und Schrift. Kollegen Herbst müßte vom Verbandstage eine Hilfskraft genehmigt werden, damit die Kollegen mit dem nötigen technischen Rüstzeug ausgestattet werden können. Unsere Berufsverhältnisse müssen von der Technischen Zentrale eingehend studiert und deren geistige Interessen wahrgenommen werden. Ständiger Ausbau der Belehrungsmittel ist ferner vonnöten. Die Weiterbildung der Kollegen im Reich mit auf höchster Stufe stehendem fachtechnischen Allgemeinwissen muß vornehmste Aufgabe des Verbandes sein.

Die nun einsetzende Diskussion ergab Einmütigkeit mit den Ansichten des Referenten. Kollege Hoffmann (Würzburg) gab einen Überblick über die Rührigkeit der technischen Vereinigung dortselbst. Kollege Schröppel gab einen Bericht über seine Erfahrungen an der Fachschule am Ort.

Zu Punkt 5 ist zu bemerken, daß sämtliche Anträge der Gaukommission zur Annahme gelangten. Desgleichen die Resolution Herr zu Punkt 4 der Tagesordnung.

Nach kurzen anfeuernden Schlußworten des Gauleiters wurde die Tagung am Sonntagmittag geschlossen. Ein Stück würdiger Verbandsarbeit war allseitig geleistet!

-1-

Adressen-Änderungen.

1. Nachtrag zum Adressen-Verzeichnis der Auskunftsleiter, siehe „Gr. Pr.“ Nr. 18.

Zur Beachtung! Jede Adressen-Änderung ist sofort an den Vorstand der Lithographen und Steindruckere, Berlin N 24, Elasser Str. 86-88 III, zu berichten.

Darmstadt: Adoif Ugi, Frankensteinerstr. 42.
Essen a. d. R.: Alfred Weiße, Essen a. d. R.-Süd, Ortrudstr. 48.

Heidenau, Bez. Dresden: Friedrich Liebscher, Heidenau-Nord, Bez. Dresden, Ferdinandstr. 6.

Köln a. Rh.: Lith. u. Strd.: Philipp Sturm, Köln a. Rh.-Nippes, Franziskastr. 3, 1.

Mannheim: für alle Branchen: August Gläser, Mannheim-Lindenhof, Eichelsheimerstr. 32, bei Maas.

Neuruppin: Paul Schmolinski, Poststr. 27 bei Münch.

Selb i. Bay.: Georg Sticht, Längenaauerstr. 51.

Internationale Adressen:

Tschecho-Slowakei
(Deutschböhmen und die Sudetenländer)
Graphische Union: Reichenberg i. Böhmen, Spitalgasse 35, I.

**1 Strich- und Autoätzer, 1 Farbatzer
1 Chromolithograph und 1 Metall-Retuscheur**

evtl. tüchtigen Lithographen, welcher sich in die Metallretusche einrichten will, in dauernde Stellung gesucht.
Conrad Schönhals, Breslau, Reuschstraße 51

**2 tüchtige Autoätzer
1 tüchtiger Maschinen-Retuscheur**

zum sofortigen Eintritt in gutbezahlte Stellung gesucht. Angebote unter Beifügung von Zeugnisabschriften und Angabe der Lohnforderungen bitten wir zu richten an die

Graphische Anstalt der Friedr. Krupp Aktiengesellschaft
Essen.

Wir suchen zum baldmügl. Eintritt einen

tüchtigen Autoätzer

und erbitten Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an

R. & J. Wenninger, Mannheim.

**1 Andrucker für Farben,
Farbenätzer, Positivretuscheure f. Maschin.**

zur erste Kräfte, suchen gegen entsprechende Bezahlung und erbitten Angebote:

Dr. v. Lötbecke & Co., Erfurt.

In Dauerstellung suchen

**tüchtige Zeichner, Chromolithographen
Gravurlithographen, Federlithographen**

Muster und Gehaltsansprüche erbitten an

Schmidt & Artinger, Reichenbach i. V.

Autoätzer

erste Kräfte, unverheiratet, gesucht, die auch in Strich mit aushelfen können. Angebote mit Lohnansprüchen an
Brend'amour, Simhart & Co. Nachf., G. m. b. H.,
Düsseldorf, Birkenstraße 89

Offsetdrucker

nur tüchtige, selbständige Kraft, möglichst mit Rotary vertraut, stellt noch ein
F. A. Brockhaus, Leipzig.

Wir suchen einen

FARB-ÄTZER

der auch fertig macht und einen

Andrucker für Schwarz und Farben

Kirstein & Co., Leipzig, Hospitalstraße 11a.

Wir suchen zu sofortigem Eintritt

**1a Farb- und Schwarzätzer
Strichätzer u. Retuscheure**

Eilangebote mit Ansprüchen, Zeugnisabschriften an

Ewald Steinmetz & Co., Hannover.

Wir suchen einen tüchtigen Jüngeren

Ätzer

(Strich und Auto) für unsere Klischeestanalt
A. W. Kafemann, G. m. b. H., Danzig,
Kellerhagergasse 3-5.

Tüchtige

Farb-Ätzer

für Offset-Reproduktionen, sowie
1 Strichätzer
gesucht. Gustav Reischer, Berlin SW. 48,
Friedrichstraße 16.

Achtung! Essen a. d. Ruhr
Auskunftsleiter Alfred Weiße, Essen-Ruhr-
Süd, Ortrudstraße 48.

Achtung! Köln a. Rh.
Vorsetzender und Auskunftsleiter ist jetzt Kollege
Philipp Sturm, Köln-Nippes, Franziskastr. 31.

Hugo Urban

Ihrem lieben Kollegen
ein herzliches Lebewohl und viel Glück
im neuen Wirkungskreise
Die Kollegen der Zahlstelle Gera.